

Politische Uebersicht.

Salz a. S., 17. August 1909.

Wahlklausiges Aufstricken.

Graf Zeppelin baut fleißig Luftschiffe und das Reich nimmt sie ihm ab. Das ist ihm nicht genug, denn diese Luftschiffe machen nicht nur einmütige Ausgaben, sondern auch eine Menge fortwährender und zwar fleißig steigender Ausgaben notwendig. Zunächst müssen Hüllen gebaut werden und dann ist auch Bedienungsmannschaft für die Ballons nötig; denn die Militärverwaltung hat natürlich nicht die Absicht, die Luftschiffe sein säubertlich zusammengestellt irgendwo lagern zu lassen! So wird jetzt mitgeteilt — und diese Meldung ist zweifellos richtig —, daß im neuen Etat ganz erhebliche Mittel verlangt werden für eine große Vermehrung der Luftschiffabteilung. Angeblich soll das Bestreben vorhanden sein, für die Luftschiffe eine Eliteuntere heranzubilden. Es ist klar, daß auf diese Weise der Militäretat wieder um Millionen in die Höhe schrauben wird. Wenn bis jetzt die Kosten der Luftschiffahrt nicht als besonders wesentlich in die Erscheinung getreten sind, so liegt das daran, daß sie bei einem Etatkapitel beredet werden, bei dem kein Mensch derartige Ausgaben vermutet. Für die Dauer geht das nicht; denn mit der Vermehrung der Luftschiffe und der dadurch bedingten Vermehrung der Bedienungsmannschaften stellt sich die Notwendigkeit heraus, auch eine klare Uebersicht über die Höhe der Ausgaben zu bekommen, der Ausgaben, die heute schon als ganz enorm bezeichnet werden müssen.

Die gestreckten Soldaten.

Als die Budgetkommission des Reichstages sich den unsagbar schönen Streich leistete, die Erhöhung der Mannschaftslohnung abzulehnen, glaubte man, sich damit bedien zu können, daß in einer Resolution erklärt wurde, diese Erhöhung im kommenden Etatsjahre vornehmen zu wollen. Der damalige Schatzsekretär Sedow hat sofort erklärt, daß daran gar nicht zu denken sei, denn im kommenden Jahre werden die Mittel dazu genau so wenig wie jetzt zur Verfügung stehen. Wie man jetzt erklärt, wird in der Tat im neuen Etat eine Erhöhung der Mannschaftslohnung nicht vorgezogen sein. Angeblich will man erst die Wirkung der neuen Steuern abwarten. Im Wirklichen ist mit einem derzeit hohen Defizit zu rechnen, daß der neue Reichsschatzsekretär offenbar bedenkt hat, dieses Defizit durch irgendwelche Ausgaben noch zu vergrößern. Jedenfalls sieht sich, daß es eitel Spiegelfechtereie war, als die Mehrheit der Budgetkommission sich dahin einigte, die Soldaten auf ein Jahr zu vergrößern.

Wem Staat bestreife Parteigünstiger.

Durch die liberale Presse läuft gegenwärtig folgende Notiz: „Der Ritter, des an Dienstjahren jüngste Zentrumsmittglied“, das so freundlich ist, für die heutige Konventionen zu sorgen, mag gerade sein philosophisch gefäulter Kopf sein, und an der rechten Klarheit und Ordnung der Gedanken scheint es ihm einflusslos noch zu fehlen. Aber er hat etwas, was nicht solchen Mängeln verfährt: eine für Zentrumverhältnisse wahrhaft grandiose Ehrlichkeit. Im Koblener Görresbau am letzten Montag hat dieser Wahrheitsfanatiker seinen lärmenden Gegnern den Satz entgegengesprochen: „Säßen Sie nur einmal in einer Wahlkampagne den Klerus neutral sein, dann ist das Zentrum geschnitten.“ Das Wort ist so wahr, daß die eben noch randalierenden Koblener den Atem anhielten, da sie es vernahmen. Deshalb verdient es auch, in Ehren gehalten und ad huc weitergegeben zu werden: Lassen Sie nur einmal bei den Wahlen den Klerus neutral sein, und das Zentrum ist geschnitten!“ Es ist eben nichts anderes: der Staat bestreift in der Mehrheit die Agitatoren des Zentrums, und in Bremen, wo der überwiegende Teil der Vermoögensbesitzer sich als Schwärmer der Rechten fühlt, noch dazu die Agitatoren der konservativen Partei. Dafür verbinden sich dann die auf das Betreiben dieser vom Staat bezahlten Parteimänner Gewählten und rüsten gelegentlich den Kaiser und Ministerpräsidenten. Und das ist der Humor davon.“

„Was ganz richtig! Aber nicht vollständig! Es hätte nämlich hinzugefügt werden müssen, daß auch die Liberalen oder Schattierungen sich gern die staatlich bezahlte Agitation gefallen lassen. Wie haben die Freijünglichen gewußt, als bei den Hottentottenwahlen der amtliche Apparat auch einmal für einzelne ihrer Leute arbeitete. Und gar die Nationa-

liberalen betrachten es da, wo sie Einfluss haben, wie z. B. im „Rustertal“, als ganz selbstverständlich, daß jeder Verwaltungsbeamte für sie als Agitator fungiert.

Freiwilliche Agitation.

Ueber die Abrechnung der Agitation in einer liberalen Versammlung zu Göttingen hat als Bürgermeister gemeldet Dr. Lohr Götting und erklärte als kompetenter Sachkenner unter anderem:

In der Verwaltung zeige sich die Reaktion in der Anstellung der Gemeinden. Kein Magistrat könne in Preußen angestellt werden ohne Genehmigung der staatlichen Aufsichtsbehörde. Die Behandlung der Ausländer, namentlich in den Grenzprovinzen, habe sich in einer Weise entwickelt, daß man sich als freigeinnter Bürgermeister schäme, danach verfahren zu müssen. Noch schlimmer sei die Behandlung der Sozialdemokraten. Ein Landrat im Regierungsbezirk Siedlung habe verfügt, daß die Bürgermeister um eine Liste der in ihrer Gemeinde befindlichen Sozialdemokraten einreichen, „nach der Geschäftlichkeit geordnet“.

Schäding war als „freigeinnter Bürgermeister“ bekanntlich ein weiser Rabe, deshalb wurde er gemagt. Die übrigen liberalen Stadtverwaltungen sehen sich nicht zur Wehr, sondern schweigen bei jeder Gelegenheit vor der preussischen Regierungsmacht und ihren Trägern. Und das ist ein größerer Skandal als die Annahmen der Regierungsorgane.

Wie man sich behauptet.

Dem „Majestätsbeleidiger“ Genossen Marxwald war in Allenstein Selbstbehauptung gewährt, und zu diesem Zweck erhielt er eine Anzahl Wähler in die Zelle. Die Auswärtig straf der Oberstaatsanwalt. Unter den Wählern, die dem Oberstaatsanwalt verächtlich erschienen, waren auch die „Denkwürdigsten Friedrichs II.“, außerdem Reichsbesitzer und Pöbel. „Belträufel“. Offenbar schienen diese Werke dem Oberstaatsanwalt höchst anstößig.

Bekanntlich besteht die Vorschrift, daß Briefe an die Gesandten von den Aufstehenden erst gelesen werden, ehe sie an den Adressaten ausgehändigt werden. Der Aufstehende soll feststellen, ob der Inhalt nicht anstößiger Natur ist. Dem Genossen Marxwald hat man, um einen Brief vorenthalten, der einen ganz harmlosen Inhalt hatte und nur der Forderung Ausdruck gab, Marxwald möge die schwere Zeit der Strafsaft gut überleben.

Bei der Ankunft des Genossen Marxwald in Königsberg spielte sich ein Vorgang ab, der das Verhalten der Polizei wieder einmal recht treffend charakterisiert. Verschiedene Parteigenossen hatten Marxwald vom Bahnhof abgeholt, und überreichte Schutzleute bemüht sich, den Trupp zu streuen. Bei dieser Gelegenheit wurde dem Genossen Marxwald ein Blumenstrauch, der mit einer roten Schleife bezieht war, bereit energisch aus der Hand gerissen, daß die Hand blutete. Es ist klar, daß die Empörung über dieses Vorgehen eine allgemeine gewesen ist.

Dr. Dröschler und Dr. Semler.

Der nationalliberale Dr. Semler befreit frampfhaft, daß er bei der Beratung der Beamtenbesoldung dem konservativen Dr. Dröschler den beklammten Vorschlag, sich bei der Abstimmung über einen nationalliberalen Antrag zu drücken, gemacht habe. Dr. Dröschler hält demgegenüber seine Angaben aufrecht. Heute liegen folgende Erklärungen vor: Dr. Dröschler sagt:

„Gegenüber der Erklärung des Herrn Dr. Semler im Hamburger Fremdenblatt stelle ich fest, daß Herr Dr. Semler in der Sitzung der Budgetkommission, in der die zweite Lesung der Besoldungsordnung begann, mir mit ungewöhnlichen Worten erklärt hat, er sei bereit, bei der Abstimmung die Sitzung zu verlassen, um dem Antrag der Mehrheit Annahme zu sichern. An der Wahrheit dieser Tatsache ändert auch die Erklärung des Herrn Dr. Semler nichts. Inwiefern er mit seinen Freunden in Ermüdungen darüber eingetreten war, ist mir nicht bekannt geworden.“

Daraufhin erklärte Dr. Semler: „Wenn ich irgend eine Erklärung mit irgend welcher Tragweite den Mitgliedern der konservativen Partei hätte abgeben wollen, so würde ich mir dazu eine autoritative Persönlichkeit ausgesucht haben. Die Bemerkungen des Herrn Dröschler sollen gegen seine zweite

Einschuldung jetzt wieder den Anschein hervorbringen, als wenn es sich hier um ein Kompromiß mit den Konservativen gehandelt habe. Ich merke die Frage auf, welches war die Gegenleistung in dem Kompromiß? Welchen Zweck verfolgte ich, als ich Herrn Dröschler mein angebliches Angebot machte, und was habe ich dagegen verlangt? Das hätte alsbald mitgeteilt werden müssen, um die Gesichtsfrage wahrhaftig zu machen.“

Herr Dröschler frage einmal meine politischen Freunde, ob gerade ich ein Abgeordneter bin, den man hinausjücken kann; zum wenigsten müßte Herr Dröschler bedenken, was er nicht will, aber selbst in diesem anderen seinen Gedankengang noch zu weit, daß es tatsächlich für die liberal-konservativen Anträge und gegen die Anträge meiner politischen Freunde bestimmt oder mit der Abstimmung enthalten habe.

Für mich ist diese Sache mit der Beurteilung der inneren Wahrheit des Vorgangs, dem nicht Privatgespräche, sondern offizielle Äußerungen zugrunde liegen müßten, ererblich. An Verheimlichung müßte ich mit dem Abgeordneten Dröschler nicht zu tonkurieren.“

Das Drehen und Wenden des Dr. Semler (er gehört der Fraktion Dröschler an!) ist nicht weiter als eine Festlegung der Angaben Dr. Dröschlers. Falls er dabei die „Gegenleistung“ bei dem politischen Geschäft festzulegen verlangt, das nur jetzt das nur jetzt, „Innigkeit“, in dem Schlußsatz des liberalistischen Politik dem Herrn an Geschrieben zu gleichen. Die Öffentlichkeit gemann aus dem ganzen Vorgang wiederum eine treffende Charakteristik nationalliberaler Politik.

Namenloses Kanonenfutter.

In Glogau ist ein Kriegerebenmal enthüllt worden, auf dem die Offiziere namentlich aufgeführt sind, dagegen die „Gemeinen“ kurz als „Mann“ gebucht sind. Es heißt auf dem Denkmal:

Aus der Garnison Glogau:

1866:

Infanterie-Regiment Nr. 68: 60 von Glogau, von Bromstorf, Graf von Wittberg . . . und 88 Mann;
Infanterie-Regiment Nr. 69: Freiherr von Walthers, Gotic und 40 Mann;
Pionierbataillon Nr. 5: Heppel, von Meßen und Walthers.

Su dieser unterirdischen „Ehre“ bemerkt die Berliner Weltzeitung ein neuer und, wie wir sagen müssen, garstig (sonst hätte Beitrag zu dem Bericht, befürchtend den Titel der A- und B-Einteilung der Menschen. Warum auch werden die armen „Mann“, die am famosen neuen Kriegerebenmal als namenlose „Gelben anderer Gieße“ im Kampf abgetan werden, so unvorsichtig, ihr Leben für das Vaterland hinzugeben, ohne daß sie zur Klasse der „höchstmöglichen“ Gelben vom sogenannten „Schrapnell“ gehörten! Es war einfach die verdammt Pflicht und Schuligkeit dieser so und so viel „Mann“ aus dem Volke, sich niederlassen zu lassen, und sie haben dadurch keinen anderen Anspruch als den, selbst auf den Gedenktafeln eines Kriegerebenmals im Kampf vorgefallen zu werden, wie sie im Kampf verumt und gefallen sind. Die Namen der Herren Offiziere aber, von denen doch auch jeder bloß ein Leben dahingegen hat, sie werden in Stein gemeißelt oder in Erz gegossen (späteren Geschlechtern erhalten bleiben!

Deutsches Reich.

— Wasserfall wird wieder obdachlos! Der nationalliberale Wanderredner Abg. Fußmann hat in einer Versammlung in Bad Ems erklärt, daß der Abg. Wasserfall seiner geschwägten Gesundheit wegen ein Mandat nicht wieder annehmen werde. — Das Herr Wasserfall fränktlich ist, davon dürfte noch kein Mensch etwas bemerkt haben. Seine Mandatsunfähigkeit hat einen andern Grund. Er vertritt jetzt einen Wahlkreis (Hohenberg-Hoyerwerda), der zum sicheren Bestand der Konservativen (Reichspartei) gehört und der ihm leicht zu gewinnen wurde, was er wieder einmal politisch obdachlos war und weil die Konservativen sagen konnten, daß ihre Sache bei ihm im guten Händen ist. Nachdem jetzt aber ein zeitweiliger Bruch zwischen Nationalliberalen und Konservativen vollzogen ist, werden die Konservativen den Wahlkreis natürlich zurücknehmen und Herr Wasserfall müßte wieder auf die Suche nach einem andern Wahlkreise gehen. Es ist ja an sich schon bezeichnend, daß der nationalliberale Führer gegenwärtig den vierten Wahlkreis hat. In jedem Kreis kandidierte er einmal und wurde dann nächste Mal nicht wieder aufgestellt.

Verbundene Augen.

Manon von Max Kretzer.

Wah ein gewisser aufgeweckter Zug im breiten, gesunden Gesicht der hübschen Knabe einer Wadel im weit zusammengekniffenen Mund und kleine, goldene Strähnen in den Ohrläppchen, wiefen auf eine besorgte Stellung im Haushalte hin.

Als Trola nun mit einem kalten Wind all diese respektablen Merkmale umschaute, hielt er sich für verpflichtet, einen höflichen Lou anzuschlagen.

„Gute im Entschuldigung, wenn ich eine etwas eingehende Prüfung anstelle,“ sagte er mit einem Lächeln, „aber man findet nicht überall betrieblie begabte Bimmer.“

„Kann schon sein,“ daß sie kurz zurid.

Wie ruhiger, kalter Blick berührte ihn unangenehm. Es war der Blick eines Menschen, mit beherrschter Ungeduld auf die Beendigung einer überflüssigen Unterredung wartete.

Trola empfand das auch sofort, und es ärgerte ihn, von diesem etwas genöthlich aussehenden Weibe nicht für voll angesehen zu werden. „Eigentlich hat sie auch recht von ihrem Standpunkt,“ dachte er, „denn sie wird Dir antun, daß Du das Zimmer doch nicht auch noch hier? Mit meiner Hoffnung, heute noch zu einer neuen Wohnung zu kommen, ist es also wieder nichts zu sein. Troddem ärgerte er noch. Vielleicht war es eine gewisse Bezaglichkeit, die ihn noch zurückhielt und ihn dazu drängte, seinen Blick immer aufs neue im Zimmer umherzuleiten zu lassen.

„Sind Sie die Wirtin, wenn ich fragen darf?“ begann er wieder, um dadurch Zeit zu gewinnen, einen Entschluß zu fassen.

„Nein, aber die Schwester,“ erwiderte sie wieder ruhig, ohne sich vom Stiel zu rühren.

Etwas erschrocken, fand er keine Lust zu fragen, von wem die Schwester sei. Wenn die übrigen Familienmitglieder eben so kurz angebunden waren, kann hätte der künftige Chambergenosse auf keinen Fall die liebevolle Behandlung hier ebenfalls nicht zu rechnen. Bevor er sich empfahl, zeigte es ihm aber doch, nach dem Preis zu fragen.

„Wieviel soll das Zimmer kosten?“

„Sie mieten es ja doch nicht.“

Mit verdächtigem Ansehen blidete sie ihn höhnisch an, als wollte sie sagen: „Was hilft Du mich noch so lange auf, Du Unbegründete.“

Wieder wie ein ungewohnter. „Das sehe ich Ihnen an.“ Möglich fügte sie rasch hinzu: „Es ist wohl fast drauhen?“

Er wachte sofort, daß sie damit auf seinen Sommerüberzieher anspielte, und den er mit einer Hand, und behauptete er erstau über ihre Redheit, schweig er. Dann aber sagte er sich rasch und sagte mit abweisender Miene: „Nä, danke Ihnen.“

Sie schloß den Etich, machte einen schiefen Mund und sagte ziemlich wegwandend, während sie nach der Lampe griff: „Geben Sie sich doch keine Mühe. Im Studenten verdienen wir nicht. Und wenn ich dann muß es ein feiner sein. Man macht ja nicht schlechte Erfahrungen.“

Troddem Trola geneigt war, das ganze Auftrien dieser Person mehr humoristisch aufzufassen, ärgerte er sich doch, daß sie nicht gleich den „Kandidaten“ herausgeföhlt hatte, und so rechte er sich in die Döde und gab sehr von oben herab zurid: „Dören Sie, meine Liebe, ich habe nicht das Vergnügen. Sie näher zu kennen, aber etwas mehr Umgangformen möchte ich Ihnen doch wünschen. Ich empfinde mich Ihnen.“

Einige Augenblicke zeigte sie sich beschämt. Dann aber plägte sie laut los: „Auf Wiedersehen, mein Herr Student. Das Zimmer kostet vierzig Mark, nun kann ich es Ihnen ja sagen.“

Diesem Dözn wollte sie noch mehrere Worte folgen lassen, als plötzlich die Augentür, die offen gehalten war, laut harnte, und gleich darauf zwei Damen das Zimmer betreten, von denen die ältere föhrig aufgeregt rief: „Aber Laura, was machst Du denn wieder! Ich höre hier drauhen Dein Geschmeiß. Raum drehen und die Wäden, lo hat man keinen Kerzer mit Dir. Kannst Du Dir denn gar nicht einen gebildeten Ton aneignen? Das müßt Du doch dießmal Herrn Jozel ansehen, daß er aus guter Familie ist.“

Knadern sie ein wenig Luft gefchnappt hatte, fuhr sie, zu Trola gehend fort: „Entschuldigen Sie nur bitte, mein Herr, wenn der Empfang nicht ganz nach Wunsch ausgefallen sein sollte. Aber wenn man nicht zu Hause ist, geht gewöhnlich alles berberst. Es kommt selten vor, daß wir alle von Hause abwesend sind. Heute ging's aber nicht anders. Emm und ich hatten einen notwendigen Gang. Meine Tochter nämlich,“ schloß sie mit einer Sandbewegung auf die Legeteiler zu.

Troll, der kaum wurde, ob er gehen oder bleiben sollte, bezog sich genöthigsmäßig vor der jüngeren, ohne im Augenblick viel Notiz von ihr zu nehmen. Die Bedachtigkeit der andern ließ ihm auch keine Zeit dazu, denn sofort legte sie wieder los.

„Geh' nur geht, Laura, und besorg' den Kaffee. Sei so gut. Ich will es gleich nicht mit Dir verderben, deshalb sage ich nochmals: Sei so gut. Du müßt Dich aber auch ändern gegen unsere Besuche. Du weißt doch, wie es sonst wieder kommt.“

„Ja doch, ja doch, ich will es ja tun,“ erwiderte Laura eifrig.

aber doch in der Art einer Person, die im Innern ganz andere Ansichten hat.

„Ich hatte sie das Zimmer verlassen, so fuhr die kleine, rundliche Frau, deren behagliches, nicht unterfertigtes Gesicht eine fast jugendliche Frische zeigte, mit derselben Beseligkeit fort: „Fragen Sie es Ihr nur nicht, mein Herr. Sie hat auch ihre guten Seiten. Aber sie ist nun einmal bedürftig und manchmal groß wie Bödnertrud. Dadurch hat sie uns schon viel Ärger bereitet, sie ist ja ein klein wenig ein wenig die Schwester meines Kammers.“ Emm, müßt Du so gut sein?“ unterbrach sie sich, während sie bemüht war, das pelagefütterte Jackett abzuputzen.

„Darf ich Ihnen beifällig sein?“ fragte Trola als höflicher Mensch, und bemühte sich um sie.

„Ja, ich danke, ich danke,“ erwiderte sie lächelnd, während sie die Heinen, beneidlichen Augen zu ihm anporierte. „Wenn man in die Jahre kommt, wird man recht unbeschöfen.“

„Bist gleichzeitig mit ihm war die Tochter an ihrer Seite, die bei ihrem Eintritt Trola mit Ueberraschung betrachtet hatte. Und während sie beide an in einem Vermel sogen, hatte Trola Gelegenheit, das Mädchen verhöben zu mustern. Sie hatte den Schleier noch vor, und so konnte er nun unter dem purifizierten Gewebe die etwas spärliche Gesichtszüge und die großen, dunklen Augen zu auffallend schön aufleuchten. „Sie scheinet mich ganz jung zu sein,“ dachte er dabei, während er ihr das Jackett überließ und nochmals den Dank der Mutter entgegennahm.

Möglich tat diese zu ihm sehr heimlich. „Sie kommen in Gesellschaften, mein Herr, nicht wahr?“ fragte sie leise. Als Trola ihr die Antwort darauf schuldig ließ, weil er ihre Aufmerksamkeit nicht begriff, hielt sie das für eine Befähigung ihrer Voraussetzung: „Einen Augenblick, wenn ich bitten darf. Wir werden gleich allein sein,“ fuhr sie in demselben Tone fort. Dann sagte sie laut zu ihrer Tochter: „Nah doch eine andere Lampe bringen Emm, und nimm mein Jackett gleich mit. Hier, den Hut auch.“

„Ach nur Mama, ich werde ihn Dir abnehmen,“

Ihre Stimme hatte einen findenden Klang, der Trola angenehm berührte. Und als sie nun, bevor sie der Alten die Wadel aus dem Haar zog, mit einer raschen Bewegung den braunen Schleier bis über die Augen gestreift hatte, blidete er in ein durchaus jugendliches, aber bloßes Gesicht, das eines gewissen pikanten Anstrichs nicht entbehrte.

Langsam nestete sie dann den Hut los, wobei er ihre Augen und Schmalen, mit eleganten Glases bedeckten Hände bemerken konnte. Sie blidete nicht auf, aber eine feine Wäde, die ihre garten Wangen durchzog, bewies ihm, daß sie sich vor ihm beobachtet glaubte.

Wortlos raufste sie hinaus.

(Fortsetzung folgt.)

Die liberale Parteiführung... Die liberale Parteiführung... Die liberale Parteiführung...

Die liberale Parteiführung... Die liberale Parteiführung... Die liberale Parteiführung...

Frankreich.

Die Epitaphen... Die Epitaphen... Die Epitaphen...

Cürkel.

Am 18. August... Am 18. August... Am 18. August...

Konstantinopel... Konstantinopel... Konstantinopel...

Paris, 18. August... Paris, 18. August... Paris, 18. August...

Perlien.

Die Parlamentarier... Die Parlamentarier... Die Parlamentarier...

Marokko.

Der Krieg gegen die Spanier... Der Krieg gegen die Spanier... Der Krieg gegen die Spanier...

Indien.

Die Unabhängigkeitsbewegung... Die Unabhängigkeitsbewegung... Die Unabhängigkeitsbewegung...

Aus der Partei.

Ein Aktionsprogramm.

Auf der Landeskonferenz... Auf der Landeskonferenz... Auf der Landeskonferenz...

Als solche Gesetzentwürfe... Als solche Gesetzentwürfe... Als solche Gesetzentwürfe...

Der Antrag ist bittend... Der Antrag ist bittend... Der Antrag ist bittend...

Man übertrifft immer... Man übertrifft immer... Man übertrifft immer...

Die Kritik der Partei.

Der Sozialdemokratische... Der Sozialdemokratische... Der Sozialdemokratische...

Die Antwort der... Die Antwort der... Die Antwort der...

genossen aus Ihrer... genossen aus Ihrer... genossen aus Ihrer...

An den Parteivorstand... An den Parteivorstand... An den Parteivorstand...

Aus der Jugendbewegung.

Arbeiter-Jugend... Arbeiter-Jugend... Arbeiter-Jugend...

Der Generallstreik in Schweden.

Auch der letzte... Auch der letzte... Auch der letzte...

Es ist erklärlich... Es ist erklärlich... Es ist erklärlich...

Der Leiter... Der Leiter... Der Leiter...

Verantwortlich... Verantwortlich... Verantwortlich...

Advertisement for Pelikan-Bier, featuring a pelican logo and text: 'Pelikan-Bier', 'Sanitätsbier I. Ranges', 'Hervorragende Qualität!', 'Heinrich Müllers W., Schwemme-Brauerei'.

anhandelt mit der Begründung, daß bei der Wahl des Herrn ...

haben noch keinen festen Beschluß gefaßt. Man kommt bei auch ...

Mittwoch, 16. August. Schöffengericht. Der Baumärker ...

Mittwoch, 16. August. Stadtratsversammlung. Die ...

Mittwoch, 16. August. Die Anknüpfung der ...

haben noch keinen festen Beschluß gefaßt. Man kommt bei auch ...

Mittwoch, 16. August. Schöffengericht. Der Baumärker ...

Mittwoch, 16. August. Stadtratsversammlung. Die ...

Mittwoch, 16. August. Die Anknüpfung der ...

Mittwoch, 16. August. Infall. Heute nachmittags ...

Mittwoch, 16. August. Wegen Unterdrückung ...

Allelei.

Opfer der Arbeit. Sabze, 16. August. Infolge einer Gasexplosion ...

Die Seebahnkatastrophe in Japan. Wie dem B. Z. aus London mitgeteilt wird ...

Zur Erinnerung des Berliner Schumanns. Breslau, 16. August. Die am Sonnabend ...

Opfer eines Strahlentodes. Berlin, 16. August. Gestern abend ...

Der Schumannsfall im Urteil. Dresden, 16. August. Der junge Frau ...

Siebstotragende. Berlin, 16. August. Seit einigen Tagen ...

Drei Lebensmorde. Mannheim, 16. August. Gestern nachmittags ...

Was eine Abschwärzung. Wolfen, 16. August. Auf dem Bahnhofs ...

Wank auf der Straßendüne. Rom, 16. August. Bei dem ...

Ein Schandverbrechen gegen Willem II. Am ...

Verfallungsberichte.

Stimmerer, Oale. Unsere Mitglieder-Versammlung am 7. August...

Ergebnisse, Bezirk Halle. Versammlung am 4. August. Der vom Stell. Vize...

so bald der Verdienst besser sei. beizutreten, welche zum Teil auch...

Auf unser mehrfaches Gesuch an die Verwaltung des Mag. S. B....

Schönheit. Kartei-Verfahren vom 5. August. Nach Erteilung...

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Wien, 17. August. Der Zustand des Genossen Que ist äußerst bedenklich...

Berlin, 17. August. Zwischen den Brauereien und Gastwirten...

Verfallungs-Anzeiger.

Im Infanzialteil der gestrigen Nummer wurden folgende Verfallungen...

Für die Streikenden in Schweden gingen ein: Vom Buchdrucker-Verband 25 M., Transportarbeiter-Verband...

Vorzüglicher Hausrunk. Braunkorn zum Selbstbrennen per Liter 12 1/2 Pfg. Weizenbier...

Wäsche zum Waschen u. Blätten am Waschen u. Blätten wird angenommen bei Frau Ida Lehmann...

Wagen- u. Sämsrobenleiden! Eoeben erschienen: Wahrer Jakob 1909. Preis 10 Pf. Gleichheit. Preis 23 Pf. Volksbuchhandlung, Sara 42/48.

Parteilisten empfiehlt die Parteiführer. Standesamt Weisenfels. Aufgeboten Arbeiter Rot u. Frida Jänel...

Kleiner Verkauf-Anzeiger.

Grid of small advertisements for various goods and services including: Abzahlungsgeschäfte, Drogen und Farben, Felschmeister, Wurstfabriken, Honigkuchen, Zuckerwaren, Friedrich Bock, W. Schmidt, Käse, Kakao, Tee, Ernest Ochse, Pottel & Broskowski, Kaffe-Zusatz, Wein, Frack Söhne, Kartons, Louis Böker, Gramophone, Carl Dorn, Handwerker-Fabriken, Oskar Kuntzsch, Haus- und Küchengeräte, Wilh. Heckert, Herren-Garderobe, Blankenstein, Ernst Gallemer, F. C. Stebert, Union-Club, Herron-Damen-Wäsche, Schmecker, Margarine, Alfr. Gebitsch, Mechanik, Optik, Möbel-Magazin, K. Bieler, L. Eichmann, Obst- und Süßfrüchte, Bäckerwaren, Privat-Lehr-Institute, Carl Gieseuth, Schneiderei, F. C. Wissel, L. Zengerling, Schuhwaren, Hala, Salmiak-Terpentin-Seifenpulver, Marke Platte, Allg. Konsumvereins Halle, Spedition, Möbeltransport, Spiritoosa u. Weine, R. Bröhmer, M. Kade Nachf., Bruno Walter, Tapeten, Linol, Wachs, Arnold & Treitzsch, X. Bapstler, Uhren- u. Goldwaren, Rob. Brümme, Friedrich Hofmann, Adolf Koch, Carl Rossau, A. Schiffer, Paul Wörner, M. Zanke, Verkehrrakale, Genüß. Russen, Taubenstr. 28, C. Ketter, Kl. Ulrichstr. 37, Triumph-Automat, Zentral-Automat, Weiss-Woll-Tapisserie, Franz Bammé, Chr. Brenner, Richard Eiser, Anna Seiliger, Zahn-Techniker, Emil Bock, Rasch, P. M. Driethelm, H. Hilck, Robert Schödel, F. Feldmann, Julius Wiedemann, Ammendorf, Ernst Neues, Adler-Drogerie, W. Wünschner.